



Bohrinsel vor der Küste
der Grafschaft Cork

IRLAND

Plötzliche Wende

Die grüne Insel sieht einem Ölboom entgegen: Bis zu 1,6 Milliarden Barrel liegen vor der Südküste, gleich viermal mehr als ursprünglich vermutet. Das Unternehmen Providence Resources ist etwa 50 Kilometer südlich der Grafschaft Cork in mehr als 2000 Meter Tiefe auf das Ölfeld gestoßen. Bereits in drei Jahren könnte die kommerzielle Förderung beginnen, für die das Unternehmen jetzt nach Partnern sucht. Dass vor der Küste Öl liegt, ist seit 1973 bekannt, die Vorkommen wurden damals aber als nicht attraktiv eingestuft.

Neben der unerwartet großen Menge haben die hohen Ölpreise und die verbesserte Fördertechnologie diese Einschätzung jetzt grundlegend verändert. Bisher musste das wegen der Verstaatlichung seiner Banken hochverschuldete Irland seinen gesamten Rohölbedarf importieren. Das schwarze Gold, so glaubt Providence-Chef Tony O'Reilly, werde für die irische Wirtschaft bald eine ähnlich große Rolle spielen können wie das seit den siebziger Jahren in großem Stil geförderte Nordseeöl für den Wohlstand der Briten.

FINBARR O'ROURKE / PHOTOCALL IRELAND

IRAN

Ahmadinedschads Erbe

Der Teheraner Bürgermeister Mohammed Ghalibaf, 50, will bei der Präsidentenwahl im nächsten Jahr antreten. Ghalibaf, Ende der neunziger Jahre Kommandeur der Luftwaffe der Revolutionswächter, gilt als konservativer Pragmatiker. Präsident Mahmud Ahmadinedschad darf laut Verfassung nach zwei Amtszeiten nicht wieder kandidieren. Sollte Ghalibaf gewählt werden, würde er Ahmadinedschad zum zweiten Mal in einem politischen Amt beerben: Auch der derzeitige Präsident war bis zu seinem Amtsantritt Bürgermeister der Hauptstadt. Nach der Bekanntgabe seiner Kandidatur wurde Ghalibaf vor allem von Liberalen angegriffen. Er solle sich „um die Probleme des Volkes statt um den Machterwerb kümmern“, mahnte die reformorientierte Nachrichtenagentur ISNA. Die Chancen für Ghalibaf, zum Staatschef gewählt zu werden, stehen nicht schlecht: Er zählt zum Lager um Revolutionsführer Ali Chamenei.



Ghalibaf, Ahmadinedschad

EUROPA

Premiere im Osten

Seit Freitag voriger Woche gibt es ein Loch im Zaun der Schengen-Union: Russland und Polen testen erstmals den freien Grenzverkehr. Künftig brauchen Bewohner der russischen Exklave Kaliningrad (Königsberg) und der angrenzenden polnischen Woiwodschaften von Danzig bis Masuren kein Visum mehr, um die Grenze zu überqueren – Russen können nun 50 Kilometer weit hinein ins EU-Europa. Es genügt der Nachweis, dass sie bereits seit drei Jahren in der Region leben. Der Kreml versteht die Entscheidung als ersten Schritt zum kompletten Wegfall der Visapflicht – nur deswegen stimmte er auch der Öffnung seiner Ostseeprovinz zu. Das Gebiet, etwa so groß wie Schleswig-Holstein, wird von knapp einer Million Menschen bewohnt und war in der Vergangenheit eher als kriminelle Krisenregion in Verruf. Die vier großen russisch-polnischen Kontrollpunkte der Königsberg-Provinz stellen sich auf einen Ansturm ein: Der visafreie Verkehr wird vor allem Benzintouristen anlocken – Sprit ist in Kaliningrad um fast die Hälfte billiger als in Polen. Das polnische Grenzland wiederum will von den Russen profitieren: In Kaliningrader Zeitungen werben Masuren-Hotels mit Sonderangeboten, und in Braniewo, dem früheren ostpreußischen Braunsberg, wächst im Eiltempo ein neues Einkaufszentrum – in ihm sollen die Russen günstiger als zu Hause Lebensmittel kaufen können. Der polnische Grenzschutz kündigte verstärkte Kontrollen am Rand der visafreien Zone an: Russen, die zu weit ins Land hineinfahren, drohen bis zu fünf Jahre Einreiseverbot – in der gesamten EU.